

Konferenz für theoretisch informierte Forschung zur
Syntax verschiedener Varietäten des Deutschen

4.–5. November 2016

Universität des Saarlandes

Gastredner

Elvira Glaser (Zürich)

Oliver Schallert (München)

www.sardis.uni-saarland.de – sardis@uni-saarland.de

Fachrichtung Germanistik
Neuere Deutsche Sprachwissenschaft



UNIVERSITÄT
DES
SAARLANDES

Inhaltsverzeichnis

Vorwort – Preface	iii
Allgemeine Informationen – General information	1
Programm – Schedule	7
Abstracts	11
Elvira Glaser (Zürich)	11
Philipp Stoeckle (Zürich), Simon Pröll (München)	13
Johannes Hein (Leipzig), Katja Barnickel (Leipzig)	16
Gertjan Postma (Amsterdam)	20
Sophie Ellsäßer (Freiburg)	23
Ellen Brandner (Konstanz)	25
Alexandra Rehn (Konstanz)	27
Hanna Fischer (Marburg)	30
Melissa Farasyn (Gent)	31
Oliver Schallert (München)	33
Lea Schäfer (Marburg)	35
Ermenegildo Bidese (Trient)	37
Julia Stark (Saarbrücken)	40
Göz Kaufmann (Freiburg)	42
Julia Bacskai-Atkari (Potsdam)	44

Vorwort – Preface

In den letzten Jahren hat die theoretisch informierte Forschung zur Syntax verschiedener Varietäten des Deutschen zunehmend an Bedeutung gewonnen.

Syntax verschiedener Varietäten: Damit ist gemeint, dass nicht nur das Standarddeutsche Gegenstand der Untersuchung ist, sondern alle Varietäten des Deutschen, seien sie diatopisch definiert (Dialekte) oder diastratisch (Soziolekte), bis dahin, dass sie sogar als eigenständige Sprachen betrachtet werden können, die jedoch ihre Herkunft in westgermanischen im weiteren oder hochdeutschen Varietäten im engeren Sinn haben (z.B. Luxemburgisch, Pennsylvania Dutch, Zimbrisch). Diatopische und diastratische Variation haben natürlich auch eine diachrone Dimension, die ebenfalls in die Behandlung einzufließen hat.

Theoretisch informiert: Damit ist gemeint, dass neben der Sammlung von Daten, die natürlich, gewissenhaft und nach den Regeln der Kunst durchgeführt, die Grundlage der Arbeit bildet, sowie deren Quantifizierung, eine Analyse der Daten in einem kohärenten formal-theoretischen Ansatz von zentraler Bedeutung ist. Gerade generative Ansätze, allen voran die generative Grammatiktheorie in der Tradition Chomskys, werden in den letzten 15 bis 20 Jahren fruchtbar auf dialektsyntaktische Fragestellungen angewandt. Aus der Forschung zur Dialektsyntax ist ein großer Nutzen für die Anwendung der Theorie auf das Deutsche, aber letztlich auch für die Theoriebildung an sich zu ziehen. Da die Dialekte bis vor ca. 20 Jahren nicht im Mittelpunkt des Interesses standen, ist hier viel aufzuarbeiten, zumal durch Einbeziehung dialektaler Daten die Datenmenge natürlich immens angestiegen ist. Die Forschungsrichtung bietet also sehr viel Potential für neue Forschung. Konsequenterweise wächst die Forschergemeinde, die sich diesen Forschungsbereich auf die Fahnen geschrieben hat, auch ständig.

Der Saarbrücker Runde Tisch für Dialektsyntax, der dieses Jahr bereits zum dritten Mal stattfindet, will ein regelmäßiges Forum für diese Disziplin der theoretisch informierten Forschung zu Varietäten des Deutschen bzw. anderer westgermanischer Sprachen bieten.

Wir freuen uns über das positive Echo zu den beiden vorangegangenen Tagungen sowie über das Interesse an der diesjährigen Ausgabe und sind voller Zuversicht, daraus eine jährliche Institution machen zu können. Die Beiträge zum ersten

SaRDIS 2014 sind mittlerweile in einem Sonderheft der „Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik“ erscheinen (www.steiner-verlag.de/titel/60988.html). Der Sammelband zum zweiten SaRDIS 2015 wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres herauskommen. Auch für die diesjährigen Vorträge hoffen wir, wieder ein ähnliches Sonderheft herausgeben zu können.

Wir wünschen Ihnen eine interessante und produktive Tagung sowie einen schönen Aufenthalt in Saarbrücken.

Mit herzlichen Grüßen

Augustin Speyer

Anne Balo

Philipp Rauth

Julia Schüler

Julia Stark

Programm – Schedule

	Donnerstag, 03.11.2016 – Thursday, 11/3/2016
19:00	Geselliger Abend im <i>Stiefel-Bräu</i> Warming Up at the <i>Stiefel-Bräu</i> restaurant
<hr/>	
	Freitag, 04.11.2016 – Friday, 11/4/2016
08:30–09:00	Anmeldung im Tagungsgebäude C9.3 Registration at conference building C9.3
09:00–10:00	<i>Gastvortrag – invited speaker</i> Elvira Glaser (Zürich) Faktoren und Arten der Variation im Material des „Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz“
10:00–10:30	<i>Kaffeepause – Coffee break</i>
10:30–11:15	Philipp Stoeckle (Zürich) & Simon Pröll (München) Kookkurrenzen in der Deutschschweizer Syntax
11:15–12:00	Johannes Hein (Leipzig) & Katja Barnickel (Leipzig) Replication of R-pronouns in German dialects
12:00–13:15	<i>Mittagspause – Lunch break</i>

13:15–14:00	Gertjan Postma (Amsterdam) Loss of the diminutive in Pomeranian in Brazil – Consequences for Formal Grammar
14:00–14:45	Sophie Ellsäßer (Freiburg) Syntax oder Semantik? Was bedingt Kasussynkretismus im Oberdeutschen?
14:45–15:15	<i>Kaffeepause – Coffee break</i>
15:15–16:00	Eleonore Brandner (Konstanz) Zur indefiniten Determiniererverdopplung im Alemannischen (und darüber hinaus)
16:00–16:45	Alexandra Rehn (Konstanz) Der definite Artikel im Dialekt – Evidenz für eine dreigeteilte DP-Struktur
16:45–17:15	<i>Kaffeepause – Coffee break</i>
17:15–18:00	Hanna Fischer (Marburg) Präteritumschwund im Deutschen – eine Metaanalyse
18:00–18:45	Melissa Farasyn (Gent) ,Vortmer bidde wi vnde manen alle guode lude': Double agreement in the Middle Low German dialects
19:15	Gemeinsames Abendessen in der <i>Sportlermensa</i> – Conference Dinner at the <i>Sportlermensa</i>

Samstag, 05.11.2016 – Saturday, 11/5/2016

09:00–10:00	<i>Gastvortrag – invited speaker</i> Oliver Schallert (München) Historische Dialektsyntax: Aufgaben, Methoden und Perspektiven
10:00–10:30	<i>Kaffeepause – Coffee break</i>
10:30–11:15	Lea Schäfer (Marburg) Konstruktionen mit COME und Bewegungsverb in den Germanischen Sprachen
11:15–12:00	Ermenegildo Bidese (Trient) Auxiliary selection and perfective verb particles in Cimbrian reflexive constructions
12:00–13:15	<i>Mittagspause und Posterpräsentationen – Lunch break and poster session</i>
13:15–14:00	Julia Stark (Saarbrücken) Koordinationsellipse im Frühneuhochdeutschen
14:00–14:45	Göz Kaufmann (Freiburg) Clause Linkage bei Komplementsätzen im Mennonitenplautdietschen: eine empirische Feinanalyse
14:45–15:30	Julia Bacskai-Atkari (Potsdam) Doubly Filled COMP und polare Fragen im Westgermanischen

Abstracts

Elvira Glaser (Zürich)

Faktoren und Arten der Variation im Material des „Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz“

Freitag, 04.11.2016 – Friday, November 4, 2016
09:00 Uhr – 09:00 a.m.

Variation ist spätestens seit der Etablierung der Soziolinguistik ein zentraler Gegenstand linguistischer Analyse (vgl. Weinreich/Labov/Herzog 1968). Dabei lässt sich sehr Unterschiedliches darunter verstehen. Aus soziolinguistischer Perspektive stehen die Varianten v.a. als Träger außersprachlicher Information, besonders in der Phonetik und Phonologie, im Vordergrund. Variation wird dabei meist als Indikator sprachlichen Wandels angesehen. Variation ist aber auch eine in den letzten Jahrzehnten vermehrt diskutierte Erscheinung in der Grammatik, wobei sich hier grundsätzliche Fragen bezüglich der Rolle von Variation in der Grammatik stellen. Sicherlich muss zwischen intrapersoneller und interpersoneller Variation unterschieden werden, aber gerade auch bei intrapersoneller Variation ist deren Zustandkommen und Funktion noch unklar. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob sprachgeographische Verteilung von Varianten etwas über ihren grammatischen Zusammenhang aussagt (vgl. Seiler 2004).

Auf dem Hintergrund solcher allgemeiner Überlegungen zum Charakter grammatischer Variation möchte ich in meinem Vortrag das Material des „Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz (SADS)“ (vgl. Bucheli/Glaser 2002) im Hinblick auf darin enthaltene Variation im Bereich der Morphosyntax unter verschiedenen Gesichtspunkten analysieren. Grundlage bilden die Antworten zu 118 Aufgaben/Fragen, die von 2771 Personen an 383 Orten in der gesamten Deutschschweiz ermittelt wurden. Es handelt sich v.a. um Bewertungsfragen zu vorgegebenen dialektalen Konstruktionen, daneben um Übersetzungen einzelner Sätze. Entgegen der ursprünglichen Intention soll aber nun nicht die geographische Variation im

Vordergrund stehen, sondern neben der Variation über den Gesamttraum hinweg ebenso die Variation an einem Ort und bei einzelnen Personen. Dabei sollen auch die Angaben der Gewährspersonen zu der Frage nach möglichen Konstruktionen und nach der „natürlichsten“ Konstruktion verglichen werden und deren Interpretation als Ausdruck passiver und aktiver Kompetenz diskutiert werden. Es zeigt sich, dass insgesamt viel mehr Varianten passiv akzeptiert als präferiert werden, allerdings nicht in allen Fällen in gleichem Umfang. Insgesamt bewegen sich Mehrfachpräferenzen in einem geringen Prozentbereich, sind aber von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen immer vorhanden. Fälle, in denen einzelne Sprecher vier oder (maximal) fünf Varianten präferieren, sind ebenfalls sehr selten. Eine komplexe Konstruktion mit erhöhtem Anteil an Zweifachpräferenzen (ca. 2,5%) stellt z.B. die Übersetzungsfrage zum Perfekt von *anfangen* mit abhängigem Infinitiv dar (nhd. *ich habe schon angefangen zu kochen*).

Ich möchte folgenden Fragen nachgehen, um das Auftreten von Variation zu charakterisieren: Bestätigen sich die Unterschiede zwischen Bewertungsfragen und Übersetzungsfragen in der Zahl der Varianten? Gibt es linguistische Bereiche, die mehr Variation hervorrufen als andere (sei es bei der Akzeptanz oder bei der Präferenz)? Gibt es einen Zusammenhang zur Zahl vorgegebener Varianten bzw. zur Komplexität der Konstruktion? Welche Rolle spielen Wortschatzvarianten für den Umfang an Variation? Weisen jüngere Sprecher mehr Variation auf als ältere? Gibt es regionale Häufungen intraindividuelle Variation?

Wichtig für eine tragfähige Auswertung und insbesondere für einen Sprachvergleich ist die Festlegung, welche Varianten in die Rechnung einbezogen werden bzw. was alles auf eine Variable bezogen wird. Sollen etwa finale *damit*-Anschlüsse bei der Ermittlung der Anschlussmittel für finale Infinitivanschlüsse (nhd. *ich habe mich hingesetzt, um ein Buch zu lesen*) eingerechnet oder – als nicht intendiert – ausgeschlossen werden? In diesem Zusammenhang wird das Konzept der funktionalen/semantischen Äquivalenz oder Korrespondenz diskutiert (vgl. Cheshire 1987, Winford 1996; Adger/Trousdale 2007; Walkden 2013). Abschließend sollen die Möglichkeiten eines Vergleichs mit Varianten in Korpusdaten angesprochen werden.

- Adger, David / Trousdale, Graeme (2007): Variation in English syntax: theoretical implications. In: English Language and Linguistics 11, 261-278.
- Bucheli, Claudia / Glaser, Elvira (2002): The Syntactic Atlas of Swiss German Dialects: empirical and methodological problems. In: Barbiere, Sief (Hrsg.): Electronic book on Syntactic Microvariation 2002 (<http://www.meertens.knaw.nl/projecten/sand/synmic/>).
- Cheshire, Jenny (1987): Syntactic variation. Linguistics 25, 257-282.
- Seiler, Guido (2004): On three types of dialect variation and their implications for linguistic theory. Evidence from verb clusters in Swiss German dialects. In: Kortmann, Bernd (Hrsg.): Dialectology

meets Typology. *Dialect Grammar from a Cross-Linguistic Perspective*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 153), 367-399

- Walkden, George (2013); The correspondence problem in syntactic reconstruction. *Diachronica* 30, 95-122.
- Winford, Donald (1996): The Problem of Syntactic Variation. In: Arnold, Jennifer et al. (Hrsg.): *Sociolinguistic Variation. Data, Theory, and Analysis. Selected Papers from NNAV 23 at Stanford*. Stanford: CSLI Publications, 177-192.
- Weinreich, Uriel / Labov, William / Herzog, Marvin I. (1968): *Empirical Foundations for a Theory of Language Change*. In: Lehmann, W.P. / Malkiel, Yakov (Hrsg.): *Directions for Historical Linguistics. A Symposium*. Austin / London: University of Texas Press, 95-198.

Philipp Stoeckle (Zürich), Simon Pröll (München)

Kookkurrenzen in der Deutschschweizer Syntax

Freitag, 04.11.2016 – Friday, November 4, 2016
10:30 Uhr – 10:30 a.m.

Im Zentrum dieses Beitrags steht das Aufdecken von höheren Ordnungsstrukturen in der Variation der Deutschschweizer Syntax. Genutzt werden dazu die Daten des „Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz“ (SADS; vgl. Glaser / Bart 2015). Während sich der Großteil der Arbeiten, die aus dem SADS-Projekt hervorgegangen sind, vorwiegend mit der Analyse von einzelnen Phänomenen beschäftigt (vgl. z.B. Bucheli Berger / Glaser 2004; Bucheli Berger 2005; Seiler 2003, 2005; Richner-Steiner 2011; Friedli 2012), steht hier die Untersuchung systematischer Zusammenhänge unterschiedlicher morphosyntaktischer Phänomene im Vordergrund. Die zugrunde liegende Annahme für dieses Vorhaben ergibt sich aus der im Strukturalismus aufgestellten und in der Generativen Grammatik aufgenommenen Regel, dass sprachliche Merkmale nicht für sich stehen, d.h. unabhängig von anderen Merkmalen sind, sondern dass sie in ein System von Regeln und Strukturen eingebunden sind, die sich gegenseitig bedingen. Die Leitfrage lautet dabei, ob sich grammatische Teilsysteme erkennen lassen, die sich im gemeinsamen Auftreten bestimmter Merkmale manifestieren.

Zunächst wird mittels multivariater Analysen ein rein deskriptiver Blick auf das geographische Gesamtgefüge der Variation ermöglicht. Darauf aufbauend wird in einem zweiten Schritt gezeigt, inwiefern systemstrukturelle Bedingungen zu diesen Raumbildern beitragen. So werden über die räumlichen Kookkurrenzen verschiedener syntaktischer Phänomene sprachsystematische Zusammenhänge und deren Auswirkungen auf die syntaktische Kategorie- und Theoriebildung beleuchtet.

Das areallinguistische Vorgehen ist a) exhaustiv, da allen Analysen die Gesamtheit der Daten des SADS zugrundeliegt sowie b) nicht hypothesengesteuert, sondern komplett bottom-up und data-driven. Dafür werden insbesondere Faktoranalysen (in der hier genutzten Art durch Pickl 2013 und Pröll / Pickl / Spettl 2015 eingeführt) angewandt: Das Prinzip hinter dieser Datenreduktionsmethode beruht auf der Beschreibung korrelierender Daten durch ihre Gemeinsamkeit – die Belegorte werden als unabhängige, die sprachlichen Variantenausprägungen als abhängige Variablen betrachtet. Im Gegensatz zu aggregativen dialektometrischen Methoden bleibt der Einfluss jeder einzelnen Variante auf die Gesamtanalyse in allen Analyseschritten transparent (das ermöglicht es, auch die interne Variabilität eines Areals zu erfassen und zu quantifizieren), es lassen sich also Rückschlüsse auf die systematischen Grundlagen der Raumstruktur treffen. Die einzelnen „Faktoren“, statistische Kookkurrenzen in den zugrundeliegenden Daten, sind emergente Strukturen, die direkt den Daten entstammen.

Zunächst lassen sich so Aussagen zum Zusammenhang zwischen systematischer sprachlicher Variation und rein geographischer Distanz in der Deutschschweizer Syntax treffen. Szmrecsanyi (2012) geht von einem sehr geringen (< 5 %) „echt“ geographischen Variationsanteil aus, dagegen sind insgesamt ein wenig mehr als 25 % der SADS-Variation rein als geographisches Artefakt beschreibbar. Die Aufspaltung der Gesamtdaten in einzelne Faktoren ermöglicht es hier, die jeweiligen Typen von geografischer Konditionierung innerhalb der Daten einzeln zu betrachten: Der Grad dessen, wie bzw. ob sich Varianten linear im Raum verbreiten, ist nicht einheitlich, sondern unterliegt Bündelungen.

Diese Bündelungen ermöglichen es, den Bogen von rein deskriptiven Befunden zur theoretischen Syntax zu schlagen. Die rein geographisch konditionierte Variation lässt sich quantifizieren und damit subtrahieren; was bleibt, ist systemische Variation: Treten Varianten gehäuft gemeinsam auf, bilden sie (Teil-)Systeme. Erwartungsgemäß sind kookkurrente Varianten oftmals thematisch/theoretisch verwandt; im höchstalemannischen Gebiet z.B. sind die Resultativ und Prädikativkonstruktionen des Althochdeutschen (vgl. Schrodtt 2004: 9–18; Bucheli Berger / Glaser 2004) erhalten und treten regelmäßig gemeinsam auf.

Eine brisante Frage ist nun, wie mit syntaktischen Phänomenen und Kategorien umzugehen ist, die in der Theorie nicht aufeinander bezogen werden, laut dem rein deskriptiven Befund aber offenbar aneinander gekoppelt sind: So korreliert etwa der artikellose Gebrauch von Personennamen wie in *Ich han ø Fritz gsee* mit dem Typ *Das isch de Maa, **woni** immer mit **em** schwätze* in der Verweisstruktur eines Relativsatzanschlusses und der Gestalt des Partitivpronomens vom Typ *Söll i re go chaufe?* Hier ist zwischen den rein areal zusammengehörigen Varianten

auf sprachsystematischer Ebene ein deutlich abstrakterer Zusammenhang – etwa das grundlegende System von Deixis und Definitheit – anzusetzen.

Ziel des Beitrags ist es, entsprechende Bündelungen systematisiert darzustellen und diese Befunde auf ihre theoretische Interpretierbarkeit hin zu diskutieren.

- Bucheli Berger, Claudia (2005): Depictive Agreement and the Development of a Depictive Marker in Swiss German Dialects. In: Himmelmann, Nikolaus / Schultze-Berndt, Eva (Hrsg.): *Secondary Predication and Adverbial Modification. The Typology of Depictives*. Oxford: University Press, 141–172.
- Bucheli Berger, Claudia / Glaser, Elvira (2004): Zur Morphologie des (ko)prädikativen Adjektivs und Partizips II im Alemannischen und Bairischen. In: Patocka, Franz / Wiesinger, Peter (Hrsg.): *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen*. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Marburg/Lahn, 5.-8. März 2003. Wien: Edition Praesens. 189–226.
- Friedli, Mattias (2012): *Der Komparativanschluss im Schweizerdeutschen: Arealität, Variation und Wandel*. Dissertation Universität Zürich.
- Glaser, Elvira / Bart, Gabriela (2015): Dialektsyntax des Schweizerdeutschen. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus, Stefan (Hrsg.): *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven*. Berlin, New York: de Gruyter. 81–107.
- Pickl, Simon (2013): *Probabilistische Geolinguistik. Geostatistische Analysen lexikalischer Distribution in Bayerisch-Schwaben*. Stuttgart: Steiner.
- Pröll, Simon / Pickl, Simon / Spettl, Aaron (2015): Latente Strukturen in geolinguistischen Korpora. In: Elementaler, Michael / Hundt, Markus / Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.): *Deutsche Dialekte. Konzepte, Probleme, Handlungsfelder*. Akten des 4. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD). Stuttgart: Steiner. 247–258.
- Richner-Steiner, Janine (2011): ‚E ganz e liebi Frau‘. Zu den Stellungsvarianten des indefiniten Artikels in der adverbial erweiterten Nominalphrase im Schweizerdeutschen. Eine dialektologische Untersuchung mit quantitativ-geographischem Fokus. Dissertation Universität Zürich.
- Schrodtt, Richard (2004): *Althochdeutsche Grammatik II: Syntax*. Tübingen: Niemeyer.
- Seiler, Guido (2003): *Präpositionale Dativmarkierung im Oberdeutschen*. Stuttgart: Steiner.
- Seiler, Guido (2005): Wie verlaufen syntaktische Isoglossen, und welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen? In: Eggers, Eckhard / Schmidt, Jürgen Erich / Stellmacher, Dieter (Hrsg.): *Moderne Dialekte – neue Dialektologie*. Stuttgart: Steiner (ZDL Beiheft 130), 313–341.
- Szmrecsanyi, Benedikt (2012): Geography is overrated. In: Hansen, Sandra / Schwarz, Christian / Stoeckle, Philipp / Streck, Tobias (Hrsg.): *Dialectological and folk dialectological concepts of space*. Berlin, New York: de Gruyter. 215–231.

Johannes Hein (Leipzig), Katja Barnickel (Leipzig)

Replication of R-pronouns in German dialects

Freitag, 04.11.2016 – Friday, November 4, 2016

11:15 Uhr – 11:15 a.m.

Claim: We claim that the doubling of R-pronouns (*da*, *wo*) found in several (mainly southern) German dialects (cf. Fleischer 2002) results from two consecutive movements: (i) incorporation into P^0 and (ii) subsequent movement to SpecPP, both triggered by an interaction of ranked violable constraints (in Optimality Theory) on possible properties and movement steps of R-pronouns. These movements are independent of further extraction out of PP.

Data: German has two kinds of pronouns in prepositional phrases: regular NP pronouns (*ihn*, *sie*, *ihr*, etc.) and R-pronouns (*da*, *wo*). The latter usually combine with the preposition to create a pronominal adverb (*damit*, *wofür*, *hiervon*). While movement of regular NP pronouns out of PP is not possible (1a), R-pronouns may be extracted stranding the preposition (1b). In many dialects, however, a copy of the R-pronoun stays in situ inside PP (2a) (*Distanzverdopplung*, Fleischer 2002). This copy cannot be a repair of a stranded P, as it also occurs when the PP is left intact (in situ (2b) and with pied-piping (2c); *Kurze Verdopplung*, Fleischer 2002). Copies of the interrogative R-pronoun *wo* adjacent to the preposition take the form of the declarative R-pronoun *da* (3).

Issues: The data raise three questions: (i) Why do regular NP pronouns and R-pronouns have different distributional and movement properties? (ii) Why is the R-pronoun doubled if not to avoid a stranded preposition? (iii) What accounts for the dialectal differences w.r.t. doubling of the R-pronoun?

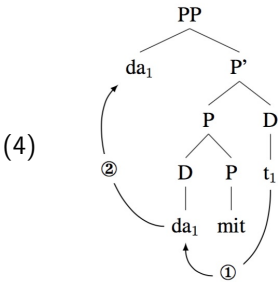
Background: Following Gallmann (1997); Müller (2000a); Fleischer (2002), we assume that R-pronouns (like regular NP pronouns) originate in the complement of P. According to Müller (2000a), certain regular pronouns are subject to the Wackernagel-Ross dilemma in this position: They must move into the Wackernagel position but cannot cross PP due to its islandhood. As a repair, R-pronouns are inserted because they do not receive case from P and are therefore not subject to the PP-island. The substitution is regulated by conflicting violable constraints ranked in an OT-grammar. This solves issue (i).

Proposal: Issue (iii) can be accounted for by interaction of five constraints. CO-SEL, originating from Chomsky's (1981) *Projection Principle*, punishes non-selected elements (R-pronouns) in complement positions forcing the R-pronoun

to move out of the complement position of P (independent of later extraction out of PP). There are two options (Gallmann 1997; Fleischer 2002): Either it moves directly into SpecPP violating a constraint against ‘antilocal’ movement (A-LOC, cf. Abels 2003; Grohmann 2003) or it incorporates into P. However, as we argue, incorporated elements cannot refer nor be referred to by other elements (cf. Krifka et al. 1995; Mithun 2010). Therefore, *PR-INC requires at least one token of a referring element (a pronoun) to not be incorporated. Copies result from interaction of a constraint against traces in complex heads * $[\chi^0 t]$ (cf. *Lexical Integrity*, Lapointe 1981; Spencer 2005) and *COPY punishing the creation of copies, rooted in the *Inclusiveness Condition* (Chomsky 1995). Crucially, we do not adopt the Copy Theory of Movement, where every movement leaves a copy by default, but rather follow Müller (2016) in assuming a dedicated operation Copy which is part of GEN that introduces copies under well-defined circumstances. Further, evaluation takes place at every phrase (see Müller 2000b; Heck and Müller 2000, 2013a,b; Fischer 2004; Heck 2008). Under the ranking in (5), an R-pronoun has to leave CompP to satisfy CO-SEL (5a). It cannot directly move to SpecPP due to A-LOC (5b) and it cannot incorporate into P and stay there because this violates *PR-INC (5c). In the winner (5e) the R-pronoun has incorporated into P followed by movement to SpecPP (4), while a defective copy has been left violating *COPY. Leaving no copy, on the other hand, fatally violates higher ranked * $[\chi^0 t]$ (5d). By assumption, the Copy operation does not copy formal features as [+wh] which accounts for the ungrammatical data in (3) if wo is just da with a [+wh] feature. Dialects that do not exhibit R-pronoun doubling have a ranking where *A-LOC and * $[\chi^0 t]$ are demoted below *COPY (6). The present analysis accounts for dialectal differences (issue iii) and not only models the replication, but explains why it occurs (issue ii), namely as a consequence of the interaction of independently established constraints on syntax, an issue that has not hitherto been properly addressed by previous analyses.

- (1) a. *Ihn₁ hat Maria damals [PP für t₁] gestimmt.
 him has Maria back.then for voted
 ‘For him Maria voted back then.’
 b. Da₁ hat Maria damals [PP t₁ für] gestimmt.
 da has Maria back.then for voted
 ‘Maria voted for it back then.’
- (2) a. Da₁ hat Maria damals [PP t₁ da-für] gestimmt.
 da has Maria back.then da-for voted
 ‘Maria voted for it back then.’

- b. [_{PP} Da-da-für] hat Maria damals gestimmt.
 - c. Maria hat damals [_{PP} da-da-für] gestimmt.
- (3)
- a. Wo ist Fritz allergisch [_{PP} da-gegen]?
 wo is Fritz allergic da-against
 'What is Fritz allergic to?'
 - b. *Wo ist Fritz allergisch [_{PP} wo-gegen]?
 - c. [_{PP} Wo-da-gegen] ist Fritz allergisch?
 - d. * [_{PP} Wo-wo-gegen] ist Fritz allergisch?



(5) Optimization of the PP in doubling dialects

Input: [_{PP} mit da]	CO-SEL	*PR-INC	*[X ⁰ t]	A-LOC	*COPY
a. [_{PP} mit da]	*!				
b. [_{PP} da ₁ [_{P'} mit t ₁]]				*!	
c. [_{PP} [_P da ₁ mit] t ₁]		*!			
d. [_{PP} da ₁ [_{P'} [_P t ₁ mit] t ₁]]			*!		
e. [_{PP} da ₁ [_{P'} [_P da ₁ mit] t ₁]]					*

(6) Optimization of the PP in non-doubling dialects

Input: [_{PP} mit da]	CO-SEL	*PR-INC	*COPY	A-LOC	*[X ⁰ t]
a. [_{PP} mit da]	*!				
b. [_{PP} da ₁ [_{P'} mit t ₁]]				*	
c. [_{PP} [_P da ₁ mit] t ₁]		*!			
d. [_{PP} da ₁ [_{P'} [_P t ₁ mit] t ₁]]					*
e. [_{PP} da ₁ [_{P'} [_P da ₁ mit] t ₁]]			*!		

- (7) COM(PLEMENT)-SEL(ECTION)
 Assign a violation for every element in a complement position of a head that is not selected by that head.
- (8) ANTILOCALITY (A-LOC)
 Assign a violation for every movement from complement position into

specifier position of the same head.

- (9) * $[x^0 t]$
Assign a violation for every trace inside a complex head.
- (10) *COPY
Assign a violation for every copy of an element.
- (11) *PR(ONOUN)-INC(ORPORATION)
Assign a violation for every anaphorically or cataphorically referring element that is entirely included in a complex head.
- Abels, Klaus (2003): Successive cyclicity, anti-locality, and adposition stranding. PhD thesis, University of Connecticut.
 - Chomsky, Noam (1981): Lectures on Government and Binding. Foris, Dordrecht.
 - Chomsky, Noam (1995): The Minimalist Program. MIT Press, Cambridge, Mass.
 - Fischer, Silke (2004): Towards an Optimal Theory of Reflexivization. PhD thesis, Universität Tübingen.
 - Fleischer, Jürg (2002): Die Syntax von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutschen. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Heft 123, Franz Steiner Verlag.
 - Gallmann, Peter (1997): 'Zu Morphosyntax und Lexik der w-Wörter', Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340 170, 1–82.
 - Grohmann, Kleanthes K. (2003): Prolific Domains: On the Anti-Locality of Movement Dependencies. Number 66 in 'Linguistik Aktuell', John Benjamins, Amsterdam.
 - Heck, Fabian (2008): On Pied-Piping: Wh-Movement and Beyond. de Gruyter, Berlin.
 - Heck, Fabian and Gereon Müller (2000): Repair-Driven Movement and the Local Optimizations of Derivations. Ms., Universität Stuttgart and IDS Mannheim.
 - Heck, Fabian and Gereon Müller (2013a): Extremely local optimization. In: H. Broekhuis and R. Vogel, eds, Linguistic Derivations and Filtering: Minimalism and Optimality Theory. Equinox, London, pp. 136–165.
 - Heck, Fabian and Gereon Müller (2013b): On Accelerating and Decelerating Movement: From Minimalist Preference Principles to Harmonic Serialism. In: F. Heck and A. Assmann, eds, Rule Interaction in Grammar. Vol. 90 of Linguistische Arbeitsberichte, Universität Leipzig, Leipzig, pp. 511–558.
 - Krifka, Manfred, Francis Jeffry Pelletier, Gregory N. Carlson, Alice ter Meulen, Gennaro Chierchia and Godehard Link (1995): Genericity: An Introduction. In: G. Carlson and F. Pelletier, eds, The Generic Book. The University of Chicago Press, Chicago, London, pp. 1–124.
 - Lapointe, Stephen (1981): A lexical Analysis of the English Auxiliary System. In: T. Hoekstra, H. v.d. Hulst and M. Moortgart, eds, Lexical Grammar. Foris, Dordrecht, pp. 215–254.
 - Mithun, Marianne (2010): Constraints on compounding and incorporation. In: I. Vogel and S. Scalise, eds, Compounding. John Benjamins, Amsterdam, pp. 37–56.
 - Müller, Gereon (2000a): 'Das Pronominaladverb als Reparaturphänomen', Linguistische Berichte 182, 139–178.
 - Müller, Gereon (2000b): Shape Conservation and Remnant Movement. In: Proceedings of NELS 30. GLSA, Amherst, Mass., pp. 525–539.
 - Müller, Gereon (2016): Predicate Doubling by Phonological Copying. In: K. Barnickel, M. Guzmán Naranjo, J. Hein, S. Korsah, A. Murphy, L. Paschen, Z. Puskas and J. Zaleska, eds, Replicative Processes in Grammar. Vol. 93 of Linguistische Arbeits Berichte, Institut für Linguistik, Universität Leipzig.

Gertjan Postma (Amsterdam)

Loss of the diminutive in Pomeranian in Brazil - Consequences for Formal Grammar

Freitag, 04.11.2016 – Friday, November 4, 2016

13:15 Uhr – 01:15 p.m.

The diminutive, as a morphological category, is an extremely common feature in the Eurasian languages (Körtvélyess 2015:94), and even more so in the continental languages of Europe. Why then does English and the Mainland Scandinavian languages lack (or have lost) such a feature? The question becomes urgent when one considers Northern German dialects. While Münsterland dialect is rich in diminutives, Oldenburger Platt has drawn early attention for lacking these forms (Goldschmidt 1847, Andree 1863:107) systematically. Although the forms are often known from neighboring dialects, this morphological dimension is absent in Oldenburg, or rather, these forms cannot be used in a productive way in the Oldenburger dialect. Instead of searching for an anthropological explanation (as Andree did: “*The inhabitant of Oldenburg is quiet, honest, blunt, and too prosaic to worry about embellishing his environment and himself by comparison*”), we pursue a syntactic approach. As we will see, Pomeranian, as spoken in the state of Espírito Santo in Brazil, is a key to the problem.

Pomeranian was a the coastal dialect (or set of dialects) of Continental Germanic between the Oder river and the Vistula river, an area which is called Hinter-Pommern. Until 1945 it was part of Germany, but lays in present-day Poland. While Pomeranian is not used anymore in cohesive communities in Europe since 1945, it is still in full use in various parts of Brazil, with many children not learning Portuguese until schooling at age six or so. These communities derive from immigration as early as 1850, and remained isolated until recently.

Using the Wenker sentences taken from REDE (regionalsprache.de) and various Ortsgrammatiken (e.g. Mahnke 1931), we first show that European Pomeranian was rich in diminutives. Brazilian Pomeranian, on the other hand, has lost the morphological diminutive completely. This is even more surprising as the superstrate Portuguese has an extremely productive diminutive system and most Pomeranians are bilingual. This makes a structural blocking factor in Pomeranian probable. Is

there, then, a structural syntactic or morphological property that correlates with the lack of a productive diminutive? An secondly, how can we characterize a productive diminutive vis-à-vis the few lexical cases of morphological diminutives, which do exist in English, Oldenburger Platt, and Brazilian Pomeranian? In the ideal case, these question should be solved *in tandem*.

First we argue that there is a correlation between the morphological diminutive in the nominal domain and head movement in the verbal domain: those languages that lack a productive diminutive also lack verb movement to T. In (1) we give this correlation for the Germanic SVO-languages where V-to-T is easy to observe and uncontroversial. In (2) we give a similar correlation for the SOV languages. For SOV languages, we take embedded do- support as a sign that V-to-T is blocked in that variety, not do-support in main clauses, which we take as V-to-C. After a detailed empirical discussion of these tables, we come to the explanation and to the supporting evidence. We follow Dressler & Barbaresi (1999), who take the full fledged diminutive not to mean 'small' but rather 'not serious', i.e. it represents a pragmatic dimension. We then argue that the full fledged pragmatic diminutive come about by providing the diminutive morpheme wide scope under head movement to the highest shells of the D-domain which is a pragmatic prolific domain (Grohmann 2003). In languages that lack head movement to T, also head movement in the nominal domain is blocked.

Corroborating evidence comes from the Pomeranian again. As we have seen, Pomeranian lacks a productive diminutive, i.e. head movement in the NP domain is blocked. Instead, the diminutive scopal movement comes about under XP movement. Instead of a diminutive, Brazilian Pomeranian uses *klain* as a analytic diminutive marker. However, *klain* is not an adjective, as it does not follow the adjectival inflection but the inflection of D (it follows the so-called ein/mein/dein/sein-group). We finally discuss some Dutch dialects in Brazil if time permits.

(1)

VO-Languages	± [V-to-T]	Productive DIM e.g. <i>het oude mannetje</i>
Modern English	no (Pollock 1989)	no
Danish	no (Platzack&Holmberg '89)	no
Norwegian	no (Platzack&Holmberg '89)	no
Swedish	no (Platzack&Holmberg '89)	no
Icelandic	yes	yes -ling-ur
Faroese	yes (optional)	yes -ling-ur
Yiddish	yes	yes le/elech (Fleischer 2013)
Old Norse	yes	yes -ling- (Koziol 1937)

(2)

OV-Languages	± [V-to-T] (test: absence of do-periphrasis in T in embedded clauses)	Productive DIM e.g. <i>het mannetje</i>
Dutch	yes (Evers 1976)	yes <i>het mannetje</i>
Frisian	yes (Hoekstra 1997)	yes <i>it mantsje</i>
OE, ME	yes (Kroch 1989)	yes -ling
St.German	yes (Sabel 1996)	yes <i>das Männlein</i>
Bavarian	yes	yes -al :as <i>Māndal</i>
Alemannic	yes (Brandner 2006)	yes (<i>s mänli</i>)
EPomeranian	yes (Mahnke 1931, Köhl 1932)	yes (<i>dat keelke, 90% mürka</i>) (Mahnke 31, Wenker 1874)
Dutch in Holandinha	yes (but few cases of do-support) (preliminary results)	yes? (<i>een kleen hūsje</i>) (preliminary results)
Dutch in Garrafião	no (pervasive do-support) (Schaffel <i>et al.</i> 2015)	no? (<i>een kleen hūs / Shūsje</i>) (preliminary results)
Low Saxon	no (Erb 2001)	no (<i>ain lütt muur / 10 % mürke</i>) (Wenker 1874)
Brazilian Pomeranian	no (Postma 2014)	no (<i>air klair huus / *hüska</i>)

‰: dialectological variation, \$: upon explicit elicitation only

- Andree, Karl (1863). Die Leute im Lande Oldenburg. In: Globus: illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde 4, p. 107).
- Dressler, Wolfgang & Merlini Barbaresi, Lavinia (1994). Morphopragmatics: Diminutives and Intensifiers in Italian, German and Other Languages. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Grohmann Kleanthes K. (2003). Successive Cyclicity Under (Anti-)Local Considerations. Syntax 6.3, 260-312.
- Mahnke, Georg (1931). Die Schlawer Mundart - Sprachgeschichtliche und dialektgeographische Untersuchung. Bamberg, Greifswald.

Sophie Ellsäßer (Freiburg)

Syntax oder Semantik: Was bedingt Kasussynkretismus im Oberdeutschen?

Freitag, 04.11.2016 – Friday, November 4, 2016
14:00 Uhr – 02:00 p.m.

Die Kasussysteme der deutschen Dialekte weisen unterschiedlich starke Synkretismustendenzen auf, die im Norden, wo Zwei-Kasus-Systeme vorherrschen, deutlich ausgeprägter sind als im Süden. Südlich finden sich Drei-Kasus-Systeme, die wiederum in unterschiedlichem Ausmaß von Synkretismus geprägt sind (vgl. Shrier 1965).

Die areale Variation der Synkretismustendenzen ist insbesondere in Bezug auf die Funktion der Kategorie Kasus im Deutschen interessant, die im formalen Ausdruck der Relationen der einzelnen Komplemente im Satz besteht. Durch die Tendenz der dialektalen Flexionssysteme zum Synkretismus wird diese Funktion auf morphologischer Ebene beeinflusst (vgl. etwa Blake 2001).

Ein Kasussystem und dessen Funktion lassen sich dabei nicht isoliert von syntaktischen und semantischen Kategorien, wie etwa der Serialisierung oder der Belebtheit, betrachten. Da diese ebenfalls zur Markierung semantischer Relationen beitragen, ist eine mögliche Interaktion mit dem Kasussystem zu überprüfen. So konnten bisherige Arbeiten beispielsweise einen Zusammenhang von Kasussynkretismus und Belebtheit feststellen (vgl. etwa Alber/Rabanus 2011), der teilweise, bedingt durch die Notwendigkeit eine Relation zu disambiguieren, variierende Kasusdistinktionen, z.B. für belebte vs. unbelebte Entitäten, auszulösen scheint (vgl. etwa Dal Negro 2004 und Rohdenburg 1998).

Im Rahmen meiner Untersuchung führe ich eine systematische wie auch geographische Analyse dialektaler Kasussysteme am Beispiel oberdeutscher Dialekte

durch. Die empirische Grundlage ist eine gebrauchsbasierte Korpusanalyse mit einem relativ dichten Ortsnetz. Den Ausgangspunkt bilden 72 Transkripte gesprochener oberdeutscher Dialekte, die jeweils das idiolektale System eines Sprechers bzw. einer Sprecherin an einem Ort abbilden (Ruoff 1984). Dabei soll einerseits die räumliche Verbreitung synkretischer und distinkter Kasusformen untersucht werden. Darüber hinaus gehe ich der Frage nach, inwiefern der syntaktische und semantische Kontext, aber auch die Notwendigkeit der Markierung semantischer Relationen, den Aufbau des Kasussystems beeinflussen. Ich untersuche also den formalen Ausdruck von Kasus an Artikeln, Pronomen und Adjektiven bezogen auf verschiedene morphosyntaktische und semantische Kontexte. Auf diese Weise können Synkretismus und Distinktion in den untersuchten Kasussystemen ermittelt und mit anderen sprachlichen Kategorien in Bezug gesetzt werden.

In den ersten Auswertungen zeichnet sich eine starke Korrelation distinkter Kasusformen mit höheren Stufen der Belebtheitshierarchie, aber auch mit agentivischen Rollen ab. Dagegen scheinen syntaktische Eigenschaften, wie bestimmte Wortfolgemuster, weniger Einfluss auf das Kasussystem auszuüben. In einer vergleichenden Analyse soll geklärt werden, inwiefern diese Beobachtungen räumlich begrenzt sind oder grundlegende Eigenschaften oberdeutscher Kasussysteme darstellen. Im Vortrag soll zunächst das Vorgehen bei der Analyse und Interpretation der Daten erläutert werden. Anhand einer Stichprobe werde ich schließlich erste Ergebnisse darstellen und vor dem Hintergrund der Analyseverfahren diskutieren.

- Alber, Birgit / Rabanus, Stefan (2011): Kasussynkretismus und Belebtheit in germanischen Pronominalparadigmen. In: Elvira Glaser/ Natascha Frey / Jürgen Erich Schmidt (Hgg.): *Dynamik des Dialekts – Wandel und Variation*. Stuttgart: Steiner Verlag: (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte, 144 (3)), S. 23 – 46.
- Blake, Barry J. (2001): *Case*. Second edition. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press (Cambridge Textbooks in Linguistics).
- Dal Negro, Silvia (2004): Artikelmorphologie. Walserdeutsch im Vergleich zu anderen alemannischen Dialekten. In: Elvira Glaser/ Peter Ott / Rudolf Schwarzenbach (Hgg.): *Alemannisch im Sprachvergleich*. Beiträge zur 14. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Männedorf (Zürich) vom 16. – 18.9.2002. Wiesbaden: Steiner Verlag: (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte, 129), S. 101–111.
- Rohdenburg, Günter (1998): Zur Umfunktionierung von Kasusoppositionen für referentielle Unterscheidungen bei Pronomen und Substantiven im Nordniederdeutschen. In: Joachim Göschel (Hrsg.): *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Bd. 65. Stuttgart: Steiner Verlag, S. 293 – 300.
- Ruoff, Arno (1984): *Alltagstexte I*. Transkriptionen von Tonbandaufnahmen aus Baden-Württemberg und Bayrisch-Schwaben mit zwei Karten. Tübingen: Max Niemeyer Verlag Tübingen (*Idiomatologica*. Veröffentlichungen der Tübinger Arbeitsstelle *SSprache In Süd- westdeutschland*“, 10).
- Shrier, Martha (1965): *Case Systems in German Dialects*. In: *Language* 41 (3), S. 420 – 438.

Ellen Brandner (Konstanz)

Zur indefiniten Determiniererverdopplung im Alemannischen (und darüber hinaus)

Freitag, 04.11.2016 – Friday, November 4, 2016

15:15 Uhr – 03:15 p.m.

Während indefinite Determiniererverdopplung (IDV) aus dem Bairischen wie in (1) sehr gut bekannt ist und auch schon in der Literatur diskutiert wurde, z.B. Kalluli & Rothmeyer (2008), auch kürzlich Alexiadou (2014), sind entsprechende Konstruktionen im Alemannischen zwar weniger verbreitet, aber durchaus attestiert, wie das Beispiel (2) aus Staedele (1927) zeigt: Während (1) und (2) die typische IDV mit der ‚Gradpartikel‘ *so* illustrieren, erscheinen IDVs auch mit Quantifizierern mit Massennomen, s. (3):

Auf der Basis einer breit angelegten Untersuchung im gesamten alemannischen Raum wird zunächst gezeigt werden, dass die Akzeptanz von IDVs eine interessante areale Verteilung zeigt: während im Elsass und in der Schweiz die Konstruktion nahezu komplett abgelehnt wird, ist sie in Oberschwaben, Bodensee und in der Gegend westlich von Ulm sehr häufig zu finden, d.h. es kann durchaus als ein Kontaktphänomen zum Bairischen eingeordnet werden.

Geht man davon aus, dass Kontaktphänomene dieser Art eine identische zugrundeliegende Syntax erfordern, stellt sich die Frage, wie eine detaillierte funktionale Struktur der DP aussehen muss, um diese Oberflächenvariation in der overt Lexikalisierung einer funktionalen Position zu erklären.

Die vorgeschlagene Analyse basiert auf der sogenannten *exo-skeletalen* Syntax, Borer (2005), bei der davon ausgegangen wird, dass lexikalische Nomen zunächst als ‚mass terms‘ in die Syntax eingeführt werden – erst die Verbindung mit der funktionalen Projektion DIV (= Unterteilung) bildet quantifizierbare Einheiten aus dem Massennomen. Die Behauptung, die in diesem Vortrag verteidigt werden soll, ist, dass der ‚untere‘ indefinite Artikel in der Verdopplungsstruktur diese Position besetzt und der ‚obere‘, linear vorangehende, eine optionale zusätzliche Realisierung der Det-Position ist, s. (4):

Es muss jedoch unterschieden werden zwischen der *so-ein*-Struktur und derjenigen mit Quantifizierer. Für letztere werde ich vorschlagen, dass der indefinite Artikel direkt Partitivität (= DIV) ausdrückt, was damit korreliert, dass die Varietäten, die (3) akzeptieren, auch bei formal unquantifizierten nominalen Ausdrücken mit Massentermen einen indefiniten Artikel benutzen, vgl. Bairisch und

auch teilweise Alemannisch in (5), vgl. auch Mittelhochdeutsch (*dâ legen uns an ein gras* NL 1623,3):

Die *so-ein*-Struktur, (6) ist komplexer, da sie generell aus einer (bi-klausalen) Äquativstruktur besteht, Meier (2010).

Wie in (6) zu erkennen, ist jedoch auch hier der indefinite Artikel mit einem Massenterm kompatibel, was eine prinzipiell gleiche Struktur wie für (5) nahelegt. Der (oberflächliche) Unterschied besteht darin, dass ein Äquativ immer eine Unterarten-Lesart (sub-kind reading im Sinne von Carlson (1977) und Cohen (2001) impliziert: *ein so ein Wein* = verschiedene Unterarten von Wein; *ein so ein großer Bub* = verschiedene Unterarten von Größe (= Grad). Mithilfe dieser Konzeption kann die Verwendung des indefiniten Artikels wiederum auf Partitivität zurückgeführt werden, da die Äquativsemantik ein Element aus der (präsupponierten) Menge an verschiedenen Einheiten auswählt. Es zeigt sich also, dass der ‚untere‘ indefinite Artikel auf eine einheitliche Funktion festgelegt werden kann und in allen Varietäten eine zugrundeliegende Position angesetzt werden kann, die mit DIV die beobachtete Semantik liefert. Ob tatsächlich beide Positionen wie in (4) realisiert werden, ist dann eher eine Frage der Konventionalisierung als eines tieferliegenden syntaktischen Unterschieds.

Der letzte Teil des Vortrags wird sich mit dem sogenannten ‚spurious ‘n‘ im Niederländischen beschäftigen, das eine ähnliche Vorkommensdistribution zeigt – sowohl in Bezug auf die syntaktische Umgebung wie auch in Bezug darauf, dass es ein dialektales/gesprochene Sprache Phänomen ist.

- (1) **a so a grossa Bua** (Bairisch)
- (2) fu n **əra** so ə sach moss mer halt d hend eweaglo
von einer so eine Sache muss man halt die Hände weglassen
(Alemannisch, Staedele 1927:25)
- (3) Hättet Se mir e weng e Wasser für de Hund? (Alemannisch)
- (4) [D **ein** [Quant so/wenig [DIV **ein** [NP Nomen]]]
- (5) %Hond ir no e Mehl im Huus?
- (6) ein so_i ein Wein/grosser Bub [wie dieser hier]_i
- (7) zulke etters van 'n jongens (N van N-construction)
solche Dummköpfe von ein Jungs(pl)
'Solche Dummköpfe von Jungs' (Niederländisch)

– Alexiadou, Artemis. 2014. Multiple Determiners and the Structure of DP. Benjamins.

- Bennis, Hans, Norbert Corver and Marcel den Dikken. 1998. Predication in nominal phrases. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 1: 85–117.
- Borer, Hagit. 2005. *Structuring Sense*, Vol I. Oxford: Oxford. University Press.
- Cohen, Ariel. 2001. On the generic use of indefinite singulars. *Journal of Semantics*, 18:3, 183– 209.
- Kallulli, Dalina, and Antonia Rothmayr. 2008. The syntax and semantics of indefinite determiner doubling constructions in varieties of German. *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 11.95–136.
- Meier, C. 2003. The meaning of too, enough and so...that. *Natural Language Semantics* 11, 69–107.

Alexandra Rehn (Konstanz)

Der definite Artikel im Dialekt – Evidenz für eine dreigeteilte DP-Struktur

Freitag, 04.11.2016 – Friday, November 4, 2016
16:00 Uhr – 04.00 p.m.

Bekanntermaßen wird der definite Artikel (DA) in Dialekten häufiger verwendet als in den Standardvarietäten. Der Vergleich des Alemannischen (Alm), Irisch-Englischen (IrE) und Italienischen zeigt, dass die Realisierung des DAs, insbesondere in DPs mit generischer Lesart, in allen drei Sprachen sehr ähnlich ist. Der DA mit generischen Pluralen und Massennomen ist z.B. im IrE durchaus grammatisch:

- I don' know when the coffee came (...) the tea weren't there at all* (aus Filppula, 1999:57)
- He didn't like the women then* (aus Filppula 1999:57)

Größere Unterschiede zeigen sich v.a. in den Standardvarietäten, wohingegen dialektale Daten frappierende Ähnlichkeiten in der Verteilung des DAs aufweisen. Diese liefern Evidenz für eine dreigeteilte Struktur in Bezug auf die Position des DAs innerhalb der DP. Die verschiedenen funktionalen Positionen spiegeln zum einen den Unterschied zwischen generischer und deiktischer Lesart wider (DA in CIP oder #P (Borer, 2005)) zum anderen zeigt sich, dass eine weitere funktionale Position unterhalb der DP (art(ikel)P(hrase)) in sog. schwach definiten Kontexten (Poesio, 1994) realisiert ist, welche bare NPs in Argumente verwandelt - somit wird eine DP in diesen Kontexten nicht projiziert.

Das Deutsche und das Englische unterscheiden sich in Bezug auf die Verteilung des DAs dahingehend, dass der DA im Standarddeutschen (StD) in mehr Kon-

texten auftreten kann und zum anderen der DA bei generischen Pluralen möglich aber optional ist, während er im StE in diesen Kontexten als ungrammatisch gilt. Italienisch unterscheidet sich insofern von beiden Varietäten, da der DA in generischen DPs i.d.R. obligatorisch ist.

- c) *Tigers are dangerous* (generic)
The tigers are dangerous (specific) (aus Barton et al. 2015:152)
- d) *Biber bauen Dämme* (generic)
Die Biber bauen Dämme (generic/specific) (aus Longobardi 1994:653)
- e) **Castori sono intelligenti*
I castori sono intelligenti (aus Brugger 1993:14)

Vergleicht man nun dialektale Varietäten des Englischen und Deutschen, so minimieren sich die Unterschiede. Im IrE ist eine deutlich weitere Verteilung des DAs als im StE zu finden (Hickey, 2007). Vergleicht man nun Alm mit IrE, so zeigt sich eine nahezu identische Verteilung des DAs, was die oft vertretene Hypothese eines Kontaktphänomens für das IrE widerlegt. Im Folgenden sind die von Hickey identifizierten vom StE abweichenden Kontexte des DAs im IrE aufgelistet. In all diesen Kontexten kann auch im Alm ein DA stehen:

generische Plurale (s.o.), Jahreszeiten (I'll go in the summer), Krankheiten (He has the headache), Massennomen (You really like the salt), Eigennamen (You should ask the sister Nora), nahe Verwandte (Ask the mother)

In Bezug auf das Italienische im Vergleich zum Deutschen hat eine umfangreiche empirische Erhebung im gesamten alemannischen Sprachraum mit Fokus auf den DA in generischen NPs von Stegmann (2015) ergeben, dass der DA im Alm – anders als im Standarddeutschen – der Variante ohne Artikel vorgezogen wird. Neben diesen weist sie weitere Kontexte nach, in denen Alm und Italienisch in der Artikelsetzung ähnlicher sind als ein Vergleich der Standardvarietäten nahelegen würde. Insofern ist zu vermuten, dass im Standard „externe Faktoren“ wie die Standardisierung einen starken Einfluss haben.

Die Ähnlichkeit bei der Setzung des DAs in den untersuchten Varietäten weist auf eine gemeinsame zugrundeliegende Struktur hin. Bereits zu Beginn wurde auf eine Dreiteilung innerhalb der DP hingewiesen, welche die unterschiedlichen Interpretationen bzw. die „Nichtinterpretation“ des definiten Artikels widerspiegelt. Diese Analyse macht die Annahme eines expletiven DAs (u.a. Giusti (2015)) überflüssig. Die Analyse folgt im Wesentlichen Borer (2005); alle Nomen sind zunächst mass und die Projektion einer CIP ist für die *count*-Lesart verantwortlich. #P ist die Position in der Quantifikation stattfindet. In CI steht der DA bei gene-

rischer Lesart, da weder eine *mass*-Interpretation noch Quantifikation stattfinden. Da dies aber die Position ist, in der Borer Pluralmorphologie annimmt, kann das nicht für alle generischen DPs der Fall sein. Der Idee von Borik & Espinal (2015) folgend, wird daher davon ausgegangen, dass generische Plurale eine Referenz auf alle Vertreter einer Gattung beinhalten – folglich wird der DA in generischen Pluralen in #P gemerged.

[artP [#P the [CIP -s [NP tiger]]]]

Zusätzlich zu CIP und #P wird von einer dritten funktionalen Projektion ausgegangen, artP, in welcher der Artikel dann steht, wenn er in sog. schwach definiten Kontexten auftritt – also im Deutschen und Alm genau dann, wenn auch der schwache (Verbindung der phi-Merkmale mit einer Präposition: *am Donnerstag*) bzw. phonologisch reduzierte Artikel im Alm (*d' Frau*) stehen kann. Die DP-Projektion wird nur in deiktischen Kontexten projiziert, in diesen Fällen muss der starke Artikel oder das Demonstrativum gemerged werden.

Unterschiede gerade zum Englischen ergeben sich aus der Tatsache, dass der DA im Deutschen kompositionell ist. Ein entscheidender Aspekt ist, dass im Deutschen für die deiktische Lesart sowohl die d-Komponente als auch die phi-Merkmale realisiert werden müssen. Der englische Artikel hat jedoch im Grunde nur eine d-Komponente und keine phi-Merkmale, woraus sich die Unterschiede insbesondere in Bezug auf die schwach definiten Kontexte ergeben.

- Barton, D., Kolb, N., & Kupisch, T. (2015). Definite article use with generic reference in German: an empirical study. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 34(2), 147-173.
- Borer, H. (2005). *In name only* (Vol. 1). Oxford University Press.
- Borik, O., & Espinal, M. T. (2015). Reference to kinds and to other generic expressions in Spanish: definiteness and number. *The Linguistic Review*, 32(2), 167-225.
- Brugger, G. (1994). Generic interpretations and expletive determiners. *rivista di grammatica*, 3.
- Filppula, M. (1999). *The Grammar of Irish English. Language in Hibernian Style*. Routledge, New York.
- Giusti, G. (2015). *Nominal Syntax at the Interfaces: A Comparative Analysis of Languages With Articles*. Cambridge Scholars Publishing.
- Hickey, R. (2007). *Irish English: History and present-day forms*. Cambridge University Press.
- Longobardi, G. (1994). Reference and proper names: A theory of N-movement in syntax and logical form. *Linguistic inquiry*, 609-665.
- Poesio, M. (1994, November). Weak definites. In *Semantics and Linguistic Theory* (Vol. 4, pp. 282-299).
- Stegmann, M. (2015). (Die) Italiener sprechen ja wie (die) Alemannen! Zur Artikelverwendung in Sätzen mit generischer Lesart im Alemannischen und im Italienischen. Masterarbeit, Universität Konstanz.

Hanna Fischer (Marburg)

Präteritumschwund im Deutschen – eine Metaanalyse

Freitag, 04.11.2016 – Friday, November 4, 2016

17:15 Uhr – 05:15 p.m.

Der Präteritumschwund im Deutschen ist ein zentraler morphosyntaktischer Sprachwandelprozess in den deutschen Dialekten. In diesem Prozess werden die synthetischen Präteritumformen (*ich ging*) durch die analytischen Perfektformen (*ich bin gegangen*) ersetzt. Zahlreiche Studien, Atlanten und Dialektbeschreibungen haben diesen Prozess in seiner Diachronie und Arealität dokumentiert. Dabei erfassen diese Dokumente jeweils nur kleine Ausschnitte des Gesamtprozesses. Dies führt zu einer Fülle an widersprüchlichen Erklärungen und Interpretationen des Präteritumschwunds.

Der Vortrag stellt die Ergebnisse einer Metaanalyse vor, in der systematisch nahezu alle verfügbaren Dokumentationen (u.a. in Sprachatlanten, Dialektgrammatiken, historische Grammatiken) zu einem einheitlichen Bild des historischen Verlaufs und der synchronen Ausbreitung des Präteritumschwunds zusammengeführt wurden. Eine Diskussion und empirische Überprüfung der bisher vorgebrachten Erklärungsansätze gibt Aufschluss über auslösende und steuernde Faktoren des untersuchten Verdrängungsprozesses und schlägt einen integrativen, multifaktoriellen Erklärungsansatz vor, der die germanistische Forschungstradition um eine kontrastive, europäische Perspektive erweitert.

- Fischer, Hanna (in Vorbereitung): Präteritumschwund im Deutschen. Eine Erstvermessung. Dissertation. Universität Marburg.
- Fischer, Hanna (2015): Präteritumschwund in den Dialekten Hessens. Eine Neuvermessung der Präteritalgrenze(n). In: Elmentaler, Michael/Hundt, Markus/Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.): Deutsche Dialekte. Konzepte, Probleme, Handlungsfelder. Akten des 4. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD). Stuttgart: Steiner, 107–133. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 158).

Melissa Farasyn (Gent)

Vortmer bidde wi vnde manen alle guode lude. Double agreement in the Middle Low German dialects

Freitag, 04.11.2016 – Friday, November 4, 2016
18:00 Uhr – 06:00 p.m.

The Middle Low German (MLG) dialects, spoken and written north of the Benrath line from ca. 1250 until 1600, are, concerning verbal inflection, particularly famous for their *Einheitsplural* (i.e. a common ending for all persons of the plural). In the plural, some dialects (particularly the western ones) have a common ending on *-et*, whereas other ones have a plural ending *-en* (or in the later period *-ent*) (cf. Lasch ²1974). However, these endings, mentioned in the standard syntax works of MLG (e.g. Luebben 1882, Lasch ²1974, Dietl 2002) are not the only ones found in the MLG dialects: other plural endings, e.g. on *-e*, are attested as well. In the second person an alternative ending can be found as well, mostly combined with a clitic singular pronoun.

In this paper we show, based on a corpus study, that there, where Lasch (²1974) mentions, that cases like *gifstu* ('you give' in inversion) have been developed as an assimilation of adjacent dentals (instead of *gifst du*), we are in fact dealing with position dependent/double agreement, a syntactic phenomenon which also occurs in other West Germanic dialects, e.g. in some Dutch dialects (cf. Barbiers et al. 2006, De Vogelaer 2008) and in Bavarian (cf. Weiss 2005). This means that verbs in inversion context (1) and in verb-second (V2) sentences with a filled topic position (2), in which the subject follows the left sentence bracket, show a different inflection as the ones in V2 sentences with the subject left of the left clause boundary (3).

We will present the results of a diachronic corpus study based on a corpus of dated and localized Middle Low German texts, which is balanced with regard to genre, writing period, and dialect and which shows that double agreement is robustly attested in all MLG dialects in the second person singular and in the first person plural, although the verbal endings in the dialects can differ. Regarding the analyses of a number of Dutch dialects of i.a. Zwart (1993), and Postma (2013) we develop an analysis for the phenomenon in MLG, based on the difference between verbs with the subject between the left and right sentence boundaries (in the *Mittelfeld*) and verbs with a preverbal subject, schematically represented as (4) for (5).

The cause of the difference between the structures lies, as it has been mentioned for Dutch, (cf. Postma 2013) in the loss of a strong, movement-evoking EPP-feature on the pronoun agreeing with the inflected verb form. This is strengthened by the fact that MLG clitics/pronouns in the Wackernagel position clearly are weak (deficient) pronouns, i.e. they do spell out less features as full pronouns, f.e. the above mentioned inversed second person inflection *gifstu* (cf. Cardinaletti & Starke 1999), which is similar to what has been described for the High German dialects (cf. Weiß 2005).

Some puzzling cases we will focus on are structures which seem to involve second conjuncts (6). In these cases, the inflection of the verb shows the same inflection as the one in the V2 clauses with the topic preceding the left sentence bracket, which means that these structures with *vnde* are no real cases of conjunction reduction since they are asymmetric. This causes implications for the second conjuncts, since they should in this respect rather be analyzed as main clauses. We will support this theory with recent findings on the use of *vnde* ('and') as a chunk initiating discourse marker instead of a real conjunction in MLG (Farasyn & Breitbarth 2015).

- (1) [C **hebbe** [TP wy Greue Gerd vnde Greue Johan [...]]] V1
- (2) [CP Vortmer [C **bidde** [TP wi [...]]] Topic + V2
- (3) (vnde) [TP wi [T **scolen** dar vmme manen [...]]] V2
(Myrren bundeken, Westphalian, 1480)
- (4) [CP topic/Wh/contrastive XP [C' V-**e** [TP wi [T' V-**en** ...]]]]
- (5) Queme dar ienich schade to den **endorue** wi nicht wedder lecghen , noch dar vmme in Riden , Mer wi **scholen** , dat vor volghen mit rechte vnde wesen dar na truweliken , mit alle vser macht
„Should any damage come to them, we would not dare to oppose [...] but we shall follow it with right and be there faithfully, with all our might'
(*Urkundenbuch Lübeck*, North Low Saxon, 1328)
- (6) "Vortmer , **bidde** wi *vnde* **manen** alle guode lude , Houeman , vnde husman Dat se alle mit eneme schrichte volghen..."
„Furthermore we pray and demand from every good man, nobleman and peasant, that they all sue with a complaint..."
(*Urkundenbuch Lübeck*, North Low Saxon, 1334)

– Barbiere, S. et al. (2006). *Dynamische Syntactische Atlas van de Nederlandse Dialecten (DynaSAND)*. Amsterdam, Meertens Instituut.

- Cardinaletti, A. & Starke, M. (1999). The typology of structural deficiency: A case study of the three classes of pronouns. *Clitics in the languages of Europe*. Mouton de Gruyter, Berlin, 145-233.
- De Vogelaer, G. (2008). *De Nederlandse en Friese subjectsmarkeerders: geografie, typologie en diachronie*. Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde.
- Dietl, C. (2002). *Minimalgrammatik: Mittelniederdeutsch*. Kümmerle.
- Farasyn, M. & Breitbarth, A. (2015). Null Subjects in Middle Low German. Paper presented at DiGS 17, Reykjavik.
- Lasch, A. (1974). *Mittelniederdeutsche Grammatik*. Vol. 9. Walter de Gruyter.
- Lübben, A. (1882). *Mittelniederdeutsche Grammatik: nebst Christomathie und Glossar*. Weigel.
- Postma, G. (2013). Clause-Typing by [2] - the loss of the 2nd person pronoun du 'you' in Dutch, Frisian and Limburgian dialects. *Information Structure and Agreement*, 217-254.
- Weiß, H. (2005). Inflected Complementizers in Continental West Germanic Dialects. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 148-166.
- Zwart, C.J.W. (1993). *Dutch syntax: A minimalist approach*. Diss. Universiteitsdrukkerij.

Oliver Schallert (München)

Historische Dialektsyntax: Aufgaben, Methoden und Perspektiven

Samstag, 05.11.2016 – Saturday, November 5, 2016
09:00 Uhr – 09:00 a.m.

Die Syntax, einst als „Stiefkind der Mundartforschung“ (Schwarz 1950: 118) tituliert, darf sich nunmehr schon seit einiger Zeit eines großen Interesses von ganz verschiedenen Disziplinen erfreuen; Kortmann (2010: 838) spricht gar von einem „syntactic turn“ in der Dialektologie und einem „dialect turn“ in der modernen linguistischen Theoriebildung.

Fest steht: Sowohl die (quantitative) Typologie als auch die Grammatiktheorie haben den Wert von Dialekten als Korrektiv zu standardsprachlichen Verhältnissen erkannt, die – bedingt durch Vertikalisierungs- bzw. Kodifizierungsprozesse – nicht selten von „halbnatürlichen“ bzw. „künstlichen“ Strukturen überlagert sind (siehe dazu grundlegend Weiß 2001). Insbesondere aber liefert die räumliche Gebundenheit von bestimmten Konstruktionsmustern wertvolle Einsichten, welche Struktureigenschaften überhaupt als „minimal units of syntactic variation“ (Kayne 1996: xiii) und damit als parametrische Optionen in Frage kommen. Zudem ermöglicht diese Gebundenheit aus einer (kurzzeit-)diachronen Perspektive Einblicke, wie Grammatikalisierungsprozesse im Raum diffundieren (siehe z.B. Ramelli 2015 zum am-Progressiv im Rheinfränkischen).

Vor diesem allgemeinen Hintergrund stellt die Dialektsyntax (und in gewissem Sinne sogar allgemein die Dialektologie) älterer Sprachstufen des Deutschen ein

akut unterforschtes Gebiet dar. Die einschlägigen Sprachstufengrammatiken (z.B. Paul 2007) bieten in der Regel lediglich impressionistische Beobachtungen zu sprachlandschaftlichen Unterschieden oder begnügen sich mit Verweisen auf die wenigen verfügbaren Spezialarbeiten. Teilweise sind für diesen Missstand editionsphilologische Schwierigkeiten verantwortlich, die den Zugang zu repräsentativen Textzeugen erschweren (siehe dazu Fleischer und Schallert 2011: Kap. 4), zum andern sind die Herausbildung überregionaler Schreibtendenzen sowie die veränderte „soziopragmatische Funktion geschriebener Sprache“ zu nennen, denn diese tritt ab dem 15. Jahrhundert als „eigenes, von der gesprochenen Sprache weitgehend unabhängiges Kommunikationssystem“ in Erscheinung (von Polenz 2000: 114).

Anhand zweier Datenbestände der mittelhochdeutschen Sprachperiode, die eine hinreichend große räumliche Auflösung haben – nämlich das Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300 (CAO) (Wilhelm 1932–2004) sowie das Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050–1350)¹ –, möchte ich in meinem Vortrag einen kleinen Rundumschlag wagen und auf Grundlage ausgewählter Phänomene (z.B. Negationsstrukturen, Relativsätze, Infinitivsyntax, OV- und VO-Strukturen) auf die folgenden Aspekte eingehen:

- *Aufgaben*: Was lässt sich mit den Materialien herausfinden? Was sind ihre Vor- und Nachteile? Was für Anbindungen gibt es an grammatiktheoretische bzw. typologische Fragestellungen?
- *Methoden*: Wie kommen wir an hochauflösende Informationen zur diatopischen Gliederung des Mhd.? Was für Verfahren gibt es zur automatisierten Auswertung und raumbezogenen Analyse von großen (und im Falle des CAO nicht annotierten) Korpora?
- *Perspektiven*: Was wissen wir schon? Was wollen wir wissen?
 - Fleischer, Jürg und Oliver Schallert (2011): Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung. (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr.
 - Kayne, Richard (1996): Microparametric syntax: some introductory remarks. In: James R. Black und Virginia Motapanyane (Hgg.): Microparametric syntax and dialect variation. Amsterdam: Benjamins, ix–xviii.
 - Kortmann, Bernd (2010): Areal variation in syntax. In: Peter Auer und Jürgen Erich Schmidt (Hgg.): Language and Space. An International Handbook of Linguistic Variation. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 30). Berlin, New York: de Gruyter, 837–864.

¹ Das Korpus ist im Moment nicht öffentlich zugänglich. Die Projektwebsite des ReM bietet aber einige weiterführende Informationen: <http://referenzkorpus-mhd.uni-bonn.de/> (zuletzt aufgerufen am 30.09.16).

- Paul, Hermann (2007): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 25. Auflage, neu bearbeitet von Thomas Klein u.a. Tübingen: Niemeyer.
- von Polenz, Peter (2000): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Band I: Einführung, Grundbegriffe, 14. bis 16. Jahrhundert. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Berlin, New York: de Gruyter.
- Ramelli, Christian (2015): *Die Rheinische Verlaufsform im rheinfränkischen Dialekt*. Dissertation, Universität Potsdam.
- Schwarz, Ernst (1950): *Die deutschen Mundarten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weiß, Helmut (2001): On Two Types of Natural Languages. Some Consequences for Linguistics. In: *Theoretical Linguistics* 27(1), 87–103.
- Wilhelm, Friedrich, Richard Newald u.a. (Hgg.) (1932–2004): *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. Lehr: Schauenburg [5 Bände].

Lea Schäfer (Marburg)

Konstruktionen mit COME und Bewegungsverb in den Germanischen Sprachen

Samstag, 05.11.2016 – Saturday, November 5, 2016
10:30 Uhr – 10:30 a.m.

Eine Vielzahl germanischer Sprachen einschließlich ihrer historischen Sprachstufen verfügen über periphrastische Konstruktionen aus COME und einem Bewegungsverb (vgl. Bsp.1–5). Diese Konstruktionen lassen sich in fünf unterschiedliche Typen klassifizieren, die sich jeweils in der morphologischen Struktur des Bewegungsverbs unterscheiden:

1. COME + Partizip Präsens
2. COME + Partizip Perfekt
3. COME + Gerundium
4. COME + Infinitiv
5. COME + TO + Infinitiv

Die semantische(n) Funktion(en) sowie die diachrone Entwicklung solcher Konstruktionen haben bislang nur wenig Beachtung gefunden (vgl. Dal 1954; Vogel 2005). Erst eine größer angelegte Untersuchung könnte klären, ob sie gemeinsame semantische und mikrotypologische Grundlagen haben. Dieser Beitrag möchte

erste Vorarbeiten vorstellen. Besonderes Gewicht wird auf die in den kontinental-westgermanischen Varietäten belegten Konstruktionen und auf die Herleitung eines Grammatikalisierungspfads für das Deutsche gelegt. Ein anschließender Blick auf die jiddische Konstruktion soll zeigen, dass diese nicht zwangsläufig als *tsu*-Infinitiv zu analysieren ist, sondern auch die Analyse als Nullinfinitiv – der im mod. Oj. generell eine hohe Frequenz aufweist (vgl. Hansen 2013) – mit präpositionalem *tsu* plausibel erscheint.

- (1) a. *quemun sniumjandans* (Got.; Lukas 2, 16 zit. n. Vogel 2005: 64)
„sie kamen eilend“
b. *er kommt reitend* (Nhd.)
- (2) a. *dô kom gevaren Kaylet*. (Mhd.; Parzival 39,11 zit. n. Vogel 2005: 57)
„da kam Kaylet geritten“
b. *er kommt geritten* (Nhd.)
- (3) a. *Da kam der gezwergk zu ritende* (Mhd.; Prosa-Lancelot 396,6)
„Da kam der Zwerg her geritten“
b. *Und dänn isch en Fuchs z schlichid cho* (Hochalemannisch; Syntaktischer Atlas der deutschen Schweiz)
„Und dann ist ein Fuchs geschlichen kommen“
- (4) a. *die vöglein kamen fliegen* (Nhd. 17. Jh.; zit. n. Kehrein 1856: 5, Bsp. 234)
b. *hij komt rijden* (Ndl.; zitiert n. Dal 1954: 495)
„er kommt geritten“
- (5) a. *kumn tsu farin un' tsu reytn* (Mitteljiddisch; „Eyn shoy n eyya lid fun msikh“ Prag 1666)
„kommt gefahren und gelaufen“
b. *der hunt kumt tsu loyfn* (Oj. 20. Jh.; „er un zi“ Liberman Fishl)
„der Hund kommt laufend/gelaufen“

- Dal, Ingerid (1954): "Indifferenzformen in der deutschen Syntax. Betrachtungen zur Fügung ich kam gegangen". In: Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap 17, S. 489–497.
- Hansen, Björn (2013): "Yiddish Modals, with special reference to their polyfunctionality and constructional properties." In: Aptroot, Marion / Hansen, Björn (eds.) Yiddish Language Structures. (Empirical Approaches to Language Typology 52) de Gruyter Mouton, S. 145–184.
- Kehrein, Joseph (1856): Syntax des einfachen und mehrfachen Satzes. Bd. 3. Grammatik der deutschen Sprache: des fünfzehnten bis siebenzehnten Jahrhunderts. Leipzig: Otto Wigand.
- Vogel, Petra M. (2005): "Neue Überlegungen zu den Fügungen des Typs ich kam gefahren (kommen + Partizip II)." In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 33, S. 57–77.

Ermenegildo Bidese (Trient)

Auxiliary selection and perfective verb particles in Cimbrian reflexive constructions

Samstag, 05.11.2016 – Saturday, November 5, 2016

11:15 Uhr – 11:15 a.m.

Introduction. Cimbrian is a German(ic) heritage variety still spoken in Trentino (Lusérn, North-Italy) whose lexicon and grammar have been investigated since the dawn of the German dialectological tradition at the beginning of the 19th century (Schmeller 1838, 1855). In fact, German and Austrian dialectologists recognized Cimbrian as an important research object due to both the conservative – sometimes archaic – aspects of its lexicon and the idiosyncratic grammatical phenomena induced by language contact. One phenomenon of the Cimbrian syntax that has been considered by scholars as clearly derived from the surrounding Romance dialect is the auxiliary selection of the reflexive verbs.

Early insights. In his seminal work on Cimbrian, Schmeller (1838:694) noticed that in the almost extinct Cimbrian variety of the Seven Communities (*Sette Comuni*) the auxiliary selection in reflexive constructions clearly took the Italian usage as a model: “Das Perfect nimmt, nach Umständen **sain** oder haben zum Partic. prät. und richtet sich meist **nach italienischem Brauch**, so dass z.B. **bei reziproken Verben oft *sain* statthat**: *i pin mich gapaichtet*, mi sono confessato”.

Regarding the Cimbrian variety still spoken in Lusérn, Gamillscheg (1912:7) reported that both auxiliary verbs are possible with reflexives; according to him this kind of variation is ascribable to the Italian pressure: “Dann tritt wieder **unter dem Drucke des Italienischen** die Erscheinung zu Tage, dass bei Reflexivverben die zusammengesetzten Zeiten **auch** mit dem Hilfsverbum *sein* gebildet werden; z.B. *I pin me gekhlemp* neben *I han me gekhlemp* [= I got myself caught]; *dena is er se nidergelek* [= then he laid down himself]. Schweizer ([1952] 2008:847) also makes reference to Schmeller’s statement about the auxiliary selection of reflexive verbs and confirms that this peculiarity is likely to derive from a usage getting close to the Italian one (“erwähnte Besonderheit bezieht sich wohl auf diesen **den Italienischen sich nähernden Gebrauch**”). For the variety of Lusérn he provided a list of examples which have in most cases the auxiliary ‘to be’, for instance: *is-se-se darkrankt* / *gerüstet* / *dartzürnt* (s/he has fallen ill / got dressed / got angry), but also ‘to have’ in some sentences (*hat se gevörtet*, s/he was afraid).

Some degree of variation is also confirmed by recent descriptions of the grammar of Cimbrian. Tyroller (2003:120) considers both inherently reflexive verbs, like *schemen-se* ‘to be ashamed’ and non-inherently reflexives like *bèschen-se* ‘to wash oneself’ and distinguishes between the reflexive constructions in which the reflexive pronoun is realized in accusative and the ones in which it shows up in dative. While the former – “as for Italian” (Tyroller 2003:120) – only allow for *soin* ‘to be’ (cf. 1), the latter usually have the auxiliary *hãm* ‘to have’ (cf. 2):

- (1) I **pin**=me geschemp / gebèscht
 ‘I was ashamed / washed myself’
- (2) I **hãm**=mar gebèscht di hent
 ‘I washed my hands’

This observation is partially confirmed by Panieri et al. (2006:85) who notice, though, that w.r.t. example (2) even *soin* can be used (cf. 3):

- (3) I **pin**=mar gebèscht di hent
 ‘I washed my hands’

State of the art. The auxiliary selection in reflexive constructions was the subject of a pilot study carried out in 2007 with 7 speakers of Cimbrian and reported by Kolmer (2010). The provisional results of her investigation can be summarized as follows:

- (i) Tyroller’s generalization seems to be confirmed: the selection of *hãm* is only possible when the reflexive marker is a dative pronoun which refers to the subject without being requested by the verb valency (cf. above, 2), otherwise *soin* must be selected (cf. above, 3). Kolmer (2010:150) refers to this generalization as to a kind of ‘split auxiliary’- system.
- (ii) Tyroller’s generalization holds only for the oldest generation of speakers and represents the conservative norm. The middle and younger generation seem to move towards a generalized use of *soin* (cf. 4) possibly under the influence of the Italian construction.
- (4) si **iz**=ar gestrelt ‘z har
 she is=her.DAT combed the hair
 ‘she combed her hair’ (26 years-old speaker) (Kolmer 2010:153)

Aims. Our talk aims to present the results of a new study carried out with 30 speakers of Cimbrian on the basis of a larger set of reflexive verbs and reflexi-

ve constructions. The novel data collected confirms Tyroller's generalization and Kolmer's interpretation of it (cf. above, (i)). On the contrary, as for (ii), it does not seem to support the idea of a general change towards the auxiliary *soin* as the only auxiliary in reflexive constructions; moreover, the data suggest a differentiation in the auxiliary selection possibly due to the persons of the paradigm (1th and 2th singular vs. 3th singular, that behaves differently with this respect), as already shown in Loporcaro & Vigolo (1995) and Cordin (2009) for some Romance varieties spoken in Valsugana and Vallagarina (TN). Our second purpose is to investigate which role perfective verb particles like *vor-*, *bo-* or the typically Bavarian superperfective particle *dar-* may play. As a matter of fact, verbs that include this particles allow only for 'to be' among all generations of speakers without any kind of variation:

(5) *Dar Hãns **hatt-ze** darzürnt
 the H. has-itself anger
 'H. got angry'

- Kolmer, A. (2010): Kontaktbedingte Veränderung der Hilfsverbselektion im Cimbri. Ergebnisse einer Pilotstudie. In: Scherer, C. & A. Holler, Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen. Berlin: de Gruyter, 143-164.
- Loporcaro, M. & M. T. Vigolo (1995): Ricerche sintattiche sul confine dialettale veneto trentino in Valsugana: l'accordo passato. In: E. Banfi et al. (eds.): Italia settentrionale: crocevia di idiomi romanzi. Atti del convegno internazionale di studi. Trento, 21-23 ottobre 1993. Tübingen: Niemeyer, 87-101.
- Gamillscheg, E. (1912): Die romanischen Elemente in der deutschen Mundart von Lusern. Halle/S.: Niemeyer.
- Panieri, L. & M. Pedrazza, A. Nicolussi Baiz, S. Hipp, C. Pruner (ed.) (2006): Bar lirnen z'schraiba un zo reda az be biar / Grammatica del cimbro di Luserna / Grammatik der zimbrischen Sprache von Lusérn. Trento: Regione Autonoma Trentino-Alto Adige.
- Schmeller, J. A. (1838): Ueber die sogenannten Cimbern der VII und XIII Communen auf den Venedischen Alpen und ihre Sprache. In: Denkschriften der bayer. Akademie der Wissenschaften 15 – Abhandlungen der philos.-philol. Klasse 2, 555-708.
- Schmeller, J. A. (1855): Cimbrisches Wörterbuch, das ist deutsches Idiotikon der VII. und XIII. Comuni in den venetianischen Alpen. Edited by J. Bergmann. Wien: Hof- und Staatsdruckerei.
- Schweizer, B. ([1952] 2008): Zimbrische Gesamtgrammatik. Edited by J. R. Dow. Stuttgart: Steiner.
- Tyroller, H. (2003): Grammatische Beschreibung des Zimbrischen von Lusern. Stuttgart: Steiner.

Julia Stark (Saarbrücken)

Koordinationsellipse im Frühneuhochdeutschen

Samstag, 05.11.2016 – Saturday, November 5, 2016

13:15 Uhr – 01:15 p.m.

In der Gegenwartssprache ist das Phänomen der Koordinationsellipse gut erforscht: Es konkurrieren miteinander verschiedene Rekonstruierungsverfahren, es wurden Klassifizierungen von unterschiedlichen Arten der Koordinationsellipse unternommen und für die jeweilige Ellipseart Lizenzierungsbedingungen formuliert (vgl. z.B. Klein 1993, Wilder 1997, Reich 2011). Im Vergleich dazu sind Koordinationsellipsen in älteren Sprachstufen, wie im Frnhd., kaum beachtet worden (z.B. Breitbarth 2005 schweifend, Schröder 1985). Dabei zeigen diese überraschende Effekte, wie etwa scheinbare Verstöße gegen bestimmte Grammatikalitätsbedingungen, vgl. (1).

- (1) a. drum siht man itzt / das welschlandt / fast wust ist / kloster vorstoret / bistumb vortzeret / prelaturn vnnnd aller kirchen tzinße gen Rome tzogen
'Darum sieht man jetzt, dass Italien fast verwüstet ist, Klöster zerstört sind, Bistümer verzehrt sind, Prälaturen- und aller Kirchensteuer nach Rom gezogen sind' (Luther 1570;C3,29-32)
- b. vnd die drey gebrueder sein auf solch ersuechen khumen / vnd das gepiet zwischen einander außgetailt. (Herberstein 1557; B2LBPB-29)

Eine der für die gegenwartsdeutschen Koordinationsellipsen formulierte Regel ist die der Identität zwischen der Lücke und ihrem overtten Antezedens. Wie obige Beispiele zeigen, nahmen die frühneuhochdeutschen Schreiber diese Bedingung - soweit sie auch für das Frühneuhochdeutsche galt - nicht so ernst. In (1-a) etwa kann man die Numerusinkongruenz des overtten und koverten Auxiliars beobachten. In (1-b) scheint der Verstoß schwerwiegender zu sein, da das im zweiten Konjunkt zu ergänzende Auxiliar haben mit dem overtten sein nicht einmal formähnlich ist. Ganz oft weisen die frühneuhochdeutschen Koordinationsellipsen Parallelen zum Gebrauch im Gegenwartsdeutschen auf. Am ähnlichsten sehen sich solche, die der Ellipseart Gapping (vorläufig: eine Auslassung des finiten Voll- oder Auxiliarverbs) zugeordnet werden können. Im Vortrag sollen deshalb die für die Gegenwartssprache gültigen Analysen nun auch für das Frnhd. überprüft werden. Dabei werden die Besonderheiten der frühneuhochdeutschen Koordinationsstruktur unter dem Aspekt der Symmetrie bzw. Asymmetrie verdeutlicht (vgl. Demske

2008). Es stellt sich heraus, dass die Verwendung der sowohl symmetrischen als auch asymmetrischen Koordination im Frnhd. sich freier gestaltete:

- Es lassen sich symmetrisch koordinierte Phrasen und Sätze finden, die gegen die Identitäts- und Parallelitätsbedingungen verstoßen.
- Es sind (hinsichtlich der Verbstellung) asymmetrische Koordinationen belegt, die – anders als im Gegenwartsdeutschen üblich – keine Subjektücke aufweisen.
- Es gibt offensichtlich SLF-ähnliche Konstruktionen, die sich nicht im Rahmen der Adjunktionsstruktur (als Adjunkt der IP oder VP des Erstkonjunks) erklären lassen.

Zum Schluss stelle ich die vorläufige Auswertung der Daten aus dem Textfundus des Bonner Frühneuhochdeutschkorpus vor.

- Breitbarth, A. (2005): *Live fast, die young – the short life of Early Modern German auxiliary ellipsis*. LOT: Utrecht.
- Demske, U. (2008): Symmetrische und asymmetrische Koordination im Frühneuhochdeutschen. In: *Vom Wort zum Text. Studien zur deutschen Sprache und Kultur. Festschrift für Prof. Józef Wiktorowicz zum 65. Geburtstag*. Inst. Germanistyki, uniwersytetu Warszawskiego: Warszawa, S. 299-309.
- Klein, W. (1993): Ellipse. In: Joachim Jacobs u.a. (Hrsg.): *Syntax - Ein Handbuch zeitgenössischer Forschung. Syntax - An International Handbook of Contemporary Research*, Tübingen: Niemeyer.
- Reich, I. (2011): Ellipsis. In: Claudia Maienborn u.a. (Hrsg.): *Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning*, Bd. 2, 1849-1874. Berlin: de Gruyter.
- Wilder, C. (1997): Some Properties of Ellipsis in Coordination. In: Artemis Alexiadou u.a. (Hrsg.): *Studies on Universal Grammar and Typological Variation*, 59-107. Amsterdam: Benjamins.
- Schröder, W. (1985): *Auxiliar-Ellipsen bei Geiler von Kaysersberg und bei Luther*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur: Stuttgart.

Göz Kaufmann (Freiburg)

Clause Linkage bei Komplementsätzen im Mennonitenplautdietschen: eine empirische Feinanalyse

Samstag, 05.11.2016 – Saturday, November 5, 2016
14:00 Uhr – 02:00 p.m.

Die vielfältigen Verbindungsmöglichkeiten zwischen Haupt- und Nebensätzen waren schon vielfach Thema wissenschaftlicher Untersuchungen (z.B. Fabricius-Hansen 1992, Reis 1997, Frey 2011). Das Deutsche ist in dieser Hinsicht besonders interessant, weil sich die prototypischen Vertreter der beiden Satztypen in vielfältiger Weise voneinander unterscheiden, insbesondere in der Position des finiten Verbs. Diese Position wird von vielen Forschern als ikonischer Hinweis auf die semanto-pragmatischen Eigenschaften des betroffenen „Nebensatzes“ gedeutet, also auf seine Integration bzw. Desintegration (vgl. z.B. Auer (1998) für (un)eingeleitete Komplementsätze und Keller (1993) für *weil*-V2 und *weil*-V-letzt-Sätze). Die meisten Untersuchungen beziehen sich allerdings auf das Standarddeutsche, Nicht-Standard-Varietäten stehen weit seltener im Fokus des Interesses. Dies überrascht, denn die weit größere Stellungsvariabilität verbaler Elemente in diesen Varietäten (z.B. verschiedene Verbclustertypen) könnte für die Untersuchung von unterschiedlichen syntaktischen, semantischen und pragmatischen Abhängigkeitsverhältnissen nutzbar gemacht werden. Ich werde in meinem Beitrag Komplementsätze im Mennonitenplautdietschen näher untersuchen. Als Beispiel mögen fünf US-amerikanische Übersetzungen eines englischen Stimulussatzes dienen (vgl. (1a-e)).

stimulus <7>

Englisch: **Peter is convinced that he has understood the book**

Deutsch: Peter ist überzeugt, daß er das Buch verstanden hat

- (1) a. *Peter [0.4] is sick sicher daut her **haft** DAUT BÜK **verstonen*** (USA-43)
Peter [...] ist sich sicher daß er hat das Buch verstanden
- b. *Peter weit daut daut hei **haft** DAUT BÜK **verstonen*** (USA-69)
Peter weiß das.KORRELAT daß er hat das Buch verstanden
- c. *Peter denkt her **haft** DAUT BÜK **verstonen*** (USA-33)
Peter denkt Ø er hat das Buch verstanden
- d. *Peter i:s sicher daut her DAUT BÜK **haft verstonen*** (USA-32)

- Peter ist sicher daß er das Buch hat verstanden
- e. *Peter gleuft nich waut her* DET BÜK **verstonen haf** (USA-34)
 Peter glaubt nicht daß er das Buch verstanden hat

Die fünf Übersetzungen zeigen, dass den Mennoniten unterschiedliche Möglichkeiten zur Verfügung stehen, wie sie einen Komplementsatz produzieren können. Beispiele (1a-c) weisen dabei im Komplementsatz alle die Abfolge **verb_{fin}-OBJNP-verb_{inf}** auf. Übersetzung (1c), ein uneingeleiteter Nebensatz, kann als struktureller V2-Satz bezeichnet werden, während (1a+b) Fälle von *Verb Projection Raising* sind. Hierbei handelt es sich also nur um oberflächliches V2; das finite Verb befindet sich nicht in der initialen Kopfposition der CP, sondern immer noch in der finalen Kopfposition der IP. Übersetzung (1d) illustriert das aus dem Niederländischen bekannte *Verb Raising*. Nur (1e), bei dem fälschlicherweise die Negationspartikel *nich* im Matrixsatz auftaucht, zeigt eine linksverzweigende Verbabfolge, wie man sie aus dem Standarddeutschen kennt. Was diesen Satz trotzdem interessant macht, ist die „Infiltration“ der Relativpartikel *waut*, die hier eindeutig als Komplementierer fungiert. Dies ist möglicherweise ein erster Hinweis auf Konvergenzprozesse zwischen Komplement- und Relativsätzen, hängt aber auch – nicht zuletzt wegen der Negation im Matrixsatz – mit Fragen der *clause linkage* zusammen. Wenn wir wegen der Oberflächenähnlichkeit von V2-Nebensätzen mit Hauptsätzen annehmen, dass V2 ein Hinweis auf Desintegration des Nebensatzes vom Hauptsatz ist, stellen sich die folgenden Fragen:

- (a) Machen Sprecher des Mennonitenplautdietschen einen Unterschied zwischen strukturellem und oberflächlichem V2?
- (b) Wie beeinflussen die verschiedenen Eigenschaften von Matrixverben wie *denken* in (1c), *gleuwen* in (1e), *weiten* in (1b) und (*sick*) *sicher sene* in (1a+d) die Form des Komplementsatzes?
- (c) Welchen Einfluss hat die Negationspartikel *nich* in (1e) auf die Form des Komplementsatzes. Auer (1998: 293) zeigt zum Beispiel, dass die Proposition von Komplementsätzen nach negierten Matrixsätzen präsupponiert und nicht assertiert ist. Dieses höhere Maß an pragmatischer Abhängigkeit zeigt sich zumindest im Standarddeutschen auch daran, dass uneingeleitete Nebensätze nach negiertem Matrixsatz im Regelfall nicht möglich sind.
- (d) Wie beeinflusst ein Korrelat wie *daut* in (1b) die Form des Komplementsatzes. Führt so ein Matrixsatzelement dazu, dass sich der Komplementsatz

in eine Art Attributsatz verwandelt (vgl. z.B. Haider 2010: 74–76) und damit stärker integriert wird?

(e) Kann die in (d) angenommene Verwandlung auch das Auftauchen von Elementen aus Relativsätzen erklären? Die Tatsache, dass die Relativpartikel *waut* in (1e) auftaucht, würde einer solchen Hypothese zumindest nicht widersprechen.

- Auer, Peter (1998). 'Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im gesprochenen und geschriebenen Deutsch' in: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 26. 284–307.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1992). 'Subordination' in: Hoffmann, Ludger (Hrsg.). Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. 458–483.
- Frey, Werner (2011). 'Peripheral adverbial clauses, their licensing and the prefield in German' in: Breindl, Eva, Gisella Ferraresi und Anna Volodina (Hrsg.). Satzverknüpfungen: Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. 41–77.
- Haider, Hubert (2010). The Syntax of German. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kaufmann, Göz (2007). 'The Verb Cluster in Mennonite Low German: A new approach to an old topic' in: Linguistische Berichte 210. 147–207.
- Keller, Rudi (1993). 'Das epistemische weil. Bedeutungswandel einer Konjunktion' in: Heringer, Hans Jürgen und Georg Stötzel (Hrsg.). Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. 219–247.
- Reis, Marga (1997). 'Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze' in: Dürscheid, Christa, Karl Heinz Ramers und Monika Schwarz (Hrsg.). Sprache im Fokus: Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer. 121–144.

Julia Bacskai-Atkari (Potsdam)

Doubly Filled COMP und polare Fragen im Westgermanischen

Samstag, 05.11.2016 – Saturday, November 5, 2016
14:45 Uhr – 02:45 p.m.

Das Phänomen „Doubly Filled COMP“ wird in verschiedenen deutschen Dialekten attestiert, wie im alemannischen Beispiel in (1): in Ergänzung zum W-Element (die PP *mid wa für-e Farb*, die das Fragewort *was* beinhaltet) tritt der overte Komplementierer *dass* auf, der lediglich finite Subordination markiert. Das Phänomen ist im Deutschen auf (eingebettete) kategoriale Fragen beschränkt: Eine ähnliche Konfiguration in polaren Fragen ist ausgeschlossen (2). Es wird untersucht, warum diese Asymmetrie im Alemannischen gilt, während Verdoppelungen in englischen und niederländischen polaren Fragen (jeweils in Substandard-Varianten) attestiert sind. Es wird gezeigt, dass in den zu untersuchenden Dialekten der interrogative C-Kopf auch in Nebensätzen lexikalisiert werden muss, so wie in Matrixsätzen,

und Verdoppelungen treten nur dann nicht auf, wenn das *W*-Element selbst in den C-Kopf eingesetzt wird.

In Übereinstimmung mit Bayer und Brandner (2008) nehme ich an, dass sich in (1) das *W*-Element zum Spezifikator derselben CP bewegt, deren Kopf vom Komplementierer *dass* gefüllt wird, siehe (3a). In polaren Fragen hingegen ist *ob* der Komplementierer im C-Kopf, siehe (3b), weshalb *dass* nicht gleichzeitig auftreten kann (komplementäre Distribution). Zusätzlich enthalten polare Fragen einen leeren *W*-Operator, der den Skopus eines koverten aber markiert (Larson 1985); dieser polare Operator wird direkt in die [Spec,CP] Position inseriert (vgl. Bianchi und Cruschina 2016), daher findet keine *W*-Bewegung statt. Das *W*-Merkmal des C-Kopfes wird also entweder durch ein Element im Kopf oder durch ein Element im Spezifikator überprüft. Eine alternative Analyse für (1) wird in (3c) gezeigt (vgl. Baltin 2010): hier wird angenommen, dass es tatsächlich kein Doubly Filled COMP gibt, und stattdessen wird die CP verdoppelt, wobei die höhere CP für die *W*-Eigenschaft verantwortlich ist, und die untere CP lediglich finite Subordination kodiert. Diese Repräsentation ist aber unhaltbar, unter anderem aus folgendem Grund: wäre (3c) gültig, dann sollte auch (3d) möglich sein, was aber mit der Ungrammatikalität von Konstruktionen wie (2) inkompatibel ist. Daher gibt es keine spezifizierte interrogative CP-Projektion; die bloße Verdoppelung der CP (Iteration) schließt aber auch (3c) aus, da sich der Operator nicht zur untersten CP bewegt, wobei die Minimal Link Condition verletzt wird. Während die Asymmetrie zwischen (1) und (2) im Alemannischen mit dem C-Kopf-Status von *ob* erklärbar ist, weisen mittelenglische Daten wie (4) darauf hin, dass eine Verdoppelung auch in polaren Fragen möglich ist. Der Grund dafür ist, dass *whether* die Lexikalisierung des polaren *W*-Operators ist, und es wird direkt in die [Spec,CP] eingesetzt, siehe (5a). Jedoch trat *that* im Mittelenglischen nicht immer mit *whether* auf, und die Verdoppelung ist auch in den heutigen Substandard-Dialekten selten, im Vergleich zu Verdoppelungen in kategorialen Fragen (vgl. Van Gelderen 2009). Ich nehme an, dass *whether* in diesen Fällen direkt in den C-Kopf eingesetzt wird: Dies wird dadurch erleichtert, dass der Operator, im Gegensatz zu anderen *W*-Operatoren, nicht bewegt werden muss (und daher auch keine *Phi*-Merkmale hat); eine tatsächliche Grammatikalisierung wird aber dadurch verhindert, dass *whether* morphophonologisch transparent als *W*-Operator ist. Eine Verdoppelung mit *if* ist in Fragesätzen nicht attestiert: wie *ob* ist *if* ein C-Kopf.

Im Gegensatz zu *ob* und *if* kann das Element *of* ‚ob‘ im Niederländischen (Substandard) zusammen mit *dat* ‚dass‘ auftreten, siehe (6). Ich werde zeigen, dass dies dadurch möglich ist, dass *of* ein disjunktiver Operator ist (im Gegensatz zu Bayer 2004, der *of* als Komplementierer behandelt), der auch in kategorialen

Fragen auftreten kann, siehe (7). Als Operator ist *of* in einer [Spec,CP]; jedoch ist die Einsetzung in den C-Kopf erlaubt, wie im Fall von *whether*. In polaren Fragen ist dies die einzige CP, siehe (8a); in kategorialen wird eine zweite CP generiert, sodass das *W*-Element sich nach vorne bewegen kann und der polare Operator in dessen Skopus auftritt, siehe (8b). Die Verdoppelung mit *of* ist anders als mit *whether*: sie beruht nicht darauf, dass *of* als ein reguläres *W*-Element betrachtet wird, sondern eben darauf, dass *of* auch zusätzlich zu *W*-Operatoren Disjunktion ausdrücken kann. Keine der beiden Eigenschaften trifft auf *ob* zu, weshalb keine Verdoppelung in alemannischen polaren Fragen attestiert wird.

- (1) I ha koa Ahnung, **mid wa für-e Farb dass-er** zfriede wär.
(Bayer und Brandner 2008: 88, Beispiel 4b)
- (2) Ich frage mich, **ob (*dass)** er kommt.
- (3) a. [CP_[wh] mid wa für-e Farb [C' dass ...]]
b. [CP_[wh] Op. [C' ob ...]]
c. *[CP_[wh] mid wa für-e Farb [C' Ø [CP [C' dass...]]]]
d. *[CP_[wh] Op. [C' ob [CP [C' dass...]]]]
- (4) I wot not **whether that** I may come with him or not
ich weiß nicht ob dass ich darf kommen mit ihm oder nicht
,Ich weiß nicht, ob ich mit ihm mitkommen darf oder nicht.' (*Paston Letters* XXXI)
- (5) a. [CP_[wh] whether [C' that ...]]
b. [CP_[wh] Op. [C' whether ...]]
- (6) Ik vraag me af **of dat** Ajax de volgende ronde haalt.
ich frage mich PRT ob dass Ajax die folgende Runde erreicht
,Ich frage mich, ob Ajax in die folgende Runde einziehen wird.' (Bayer 2004: 65, Beispiel 14; zitierend: Hoekstra 1993)
- (7) Ze weet **wie of dat** hij had willen opbellen
sie weiß wer ob dass er hatte wollen anrufen
'Sie weiß wen er anrufen wollte.' (Bayer 2004: 66, Beispiel 17; zitierend: Hoekstra 1993)
- (8) a. [CP_[wh] ob [C' dat ...]]
b. [CP_[wh] wie [C' Ø_{[CP_[wh]] of [C' dat...]]]]}

- Baltin, Mark (2010). The nonreality of doubly filled Comps. *Linguistic Inquiry* 41.2. 331–335.
- Bayer, Josef (2004) Decomposing the left periphery: Dialectal and cross-linguistic evidence. In: Horst Lohnstein and Susanne Trissler (eds.) *The syntax and semantics of the left periphery*. Berlin: Walter

de Gruyter. 59–95.

- Bayer, Josef and Ellen Brandner (2008) On Wh-Head-Movement and the Doubly-Filled-Comp Filter. In: Charles B. Chang and Hannah J. Haynie (eds.) Proceedings of the 26th West Coast Conference on Formal Linguistics. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project. 87–95.
- Bianchi, Valentina und Silvio Cruschina (2016) The derivation and interpretation of polar questions with a fronted focus. *Lingua* 170. 47–68.
- Gelderen, Elly van (2009) Renewal in the left periphery: Economy and the complementiser layer. *Transactions of the Philological Society* 107.2. 131–195.
- Hoekstra, Eric (1993) Dialectal variation inside CP as parametric variation. In: Werner Abraham and Josef Bayer (eds.) *Dialektsyntax*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 161– 179.
- Larson, Richard (1985) Bare NP-adverbs. *Linguistic Inquiry* 16.4. 595–621.